

Wir erinnern an

Rosa Meene und ihre Tochter Ingeborg

Rosa Meene geborene Manhart, geboren am 13. November 1904 in Sniatyn/Galizien (damals Österreich, heute Ukraine), wohnhaft in Magdeburg, Große Schulstraße 4, (heute Julius-Bremer-Straße), am 13. Juli 1942 in das Ghetto Warschau deportiert, von dort wenig später nach Treblinka deportiert und ermordet.

Debora Chanze Ingeborg Meene, geboren am 3. Mai 1928 in Magdeburg, wohnhaft in Magdeburg, Große Schulstraße 4, (heute Julius-Bremer-Straße), am 13. Juli 1942 in das Ghetto Warschau deportiert, von dort wenig später nach Treblinka deportiert und ermordet.

Was wissen wir von ihnen?

Ingeborg (Inge) Meene gehört zu den Schulkindern, die gemäß einer Verordnung nach den Nürnberger Gesetzen ab 1938 nicht mehr in eine öffentliche Schule gehen dürfen. Sie ist das Kind einer jüdischen Mutter und eines nichtjüdischen Vaters. Ihre Eltern, Rosa Manhart und Karl Willi Max Meene, heiraten am 19. Dezember 1928 in Magdeburg. Max Meene ist Handlungsgehilfe, seine Frau vermutlich ohne Beruf (jedenfalls fehlt beim Heiratseintrag bei ihr die Berufsbezeichnung). Karl Willi Max Meene war am 10. Juni 1906 in Köln geboren worden. Als eine der Trauzeugen ist Hedwig Redlich geborene Weil angegeben. Frau Redlich wohnt mit ihrem Mann in der Magdeburger Bahnhofstraße und ist, so eine Mitbewohnerin, eine warmherzige und hilfsbereite Frau. Ganz gewiss wird sie für die fast zwanzig Jahre jüngere Rosa Meene eine gute und mütterliche Freundin gewesen sein und sie durch die schweren Jahre hindurch gestärkt und begleitet haben.



Ingeborg Meene
Foto Privatbesitz

Die Tochter Ingeborg wird wohl 1934 noch regulär eingeschult. Ab Juni 1938 aber muss sie eine jüdische Sammelklasse in der Kleinen Schulstraße besuchen und ab Juni 1939 die neu eingerichtete jüdische Schule im Gemeindehaus der Synagogengemeinde, Große Schulstraße 2c. Sie ist 11 Jahre, als sie dorthin gehen muss, und ihre Mutter und sie gehören zu den ersten, die schon zu dieser Zeit gezwungen sind, im so genannten „Judenhaus“, Brandenburger Straße 2a, zu wohnen, weil ihnen anderer Wohnraum verwehrt wird. Auf ihrem Schulweg kommt Ingeborg an dem Haus Große Schulstraße 4 vorbei. Dort ist vermutlich die letzte frei gewählte Wohnung der kleinen Familie, aus der sich der Vater mit der Scheidung am 26. Mai 1936 verabschiedet hat. Dort ist Ingeborg geboren worden, dort hat das Fest der Hochzeit der Eltern im gleichen Jahr stattgefunden. Ein Ort guter Erinnerungen, die für das kleine Mädchen nun der Vergangenheit angehören.

Doch in der Schule trifft sie auf Freunde und auf freundliche Lehrkräfte. Hermann Spier, zu dieser Zeit neu als Kantor und Lehrer in der Synagogengemeinde, leitet die Schule und prägt auf eindrückliche Weise das gemeinsame Leben und Lernen. Das kommt auf einer Fotografie zum Ausdruck, die aufgenommen wurde bei einem Sportfest im Sommer 1939 oder 1940, bei dem Ingeborg und viele andere Kinder mit dem Lehrer in der Mitte fröhlich in die Kamera schauen. In einer Zeit, in der den Juden in Deutschland nach und nach alles geraubt wird, was ihr Leben ausgemacht hat, wird den Kindern hier eine kleine Oase der Liebe und Geborgenheit geschenkt.

Doch im Jahr 1942 ist auch das vorbei. Es kommt die erste große Deportation am 14. April in das Warschauer Ghetto, und der geliebte Lehrer, seine Frau und viele der Familien, die Ingeborg von der Schule her kennt, müssen „auf Transport gehen“. So endet der Schulunterricht für alle jüdischen Kinder in Magdeburg.

Wenige Wochen später, am 13. Juli des gleichen Jahres, werden Ingeborg und ihre Mutter gemeinsam mit vielen weiteren jüdischen Magdeburgern ebenfalls in das Ghetto Warschau deportiert. Das Leben dort ist von Hunger und Wohnungsnot geprägt. Und man muss leider davon ausgehen, so die bittere Erkenntnis von Historikern der Holocaustgedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, dass Debora Chance Ingeborg und ihre Mutter, Rosa Meene, wenige Wochen nach ihrer Ankunft in Warschau, in das Vernichtungslager Treblinka kommen und ermordet werden. Hedwig Redlich und ihr Mann - ihre ehemaligen Nachbarn in der Bahnhofstraße - sterben wenige Monate später im Konzentrationslager Theresienstadt.

Quellen: Stadtarchiv Magdeburg; Standesamt Magdeburg; Archiv der Synagogengemeinde Magdeburg; Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem

Informationsstand Februar 2012



107

Der Stolperstein für Rosa Meene wurde aus einer Spende, die eine Magdeburgerin anlässlich ihres 70. Geburtstages erbat, finanziert.



107

Der Stolperstein für Ingeborg Meene wurde aus einer Spende, die eine Magdeburgerin anlässlich ihres 70. Geburtstages erbat, finanziert.